

STAATSTHEATER
NÜRNBERG

SCHAUSPIEL

SAAL 600:
SPUREN-
SUCHE

Dokumentartheater von
dura & kroesinger

200
Jahre



**Weil's um mehr
als Geld geht.**

Weil's um unser Zuhause geht.



Den Traum vom Eigenheim verwirklichen –
mit der Sparkasse Nürnberg.
Dieses und weitere Zukunftsprojekte der Sparkasse Nürnberg
unter www.s-magazin.de/zweihundert

 **Sparkasse
Nürnberg**

SAAL 600: SPUREN- SUCHE

Dokumentartheater von dura & kroesinger

Koproduktion mit dem Memorium Nürnberger Prozesse

Medienpartner Nürnberger Nachrichten

Uraufführung

S

Nicolas Frederick Djuren
Janning Kahnert
Anna Klimovitskaya
Stephanie Leue
Ksch. Adeline Schebesch

Regie: Hans-Werner Kroesinger, Regine Dura
Text: Regine Dura
Bühne, Kostüme, Video: Rob Moonen
Mitarbeit Bühne, Kostüme: Carolin Wirth
Dramaturgie: Fabian Schmidlein
Licht: Günther Schweikart

Premiere: 25.09.2021 im Schwurgerichtssaal 600 / Memorium

Aufführungsdauer: 1 Stunde, 30 Minuten, keine Pause

Die Aufführungsrechte liegen bei der Autorin.

Das Team dankt ganz herzlich Axel Fischer für die vielen Informationen, Materialien und tollen Gespräche.

Das Schauspiel des Staatstheaters Nürnberg dankt dem Förderverein Schauspiel Nürnberg für die Unterstützung.

Regieassistenz und Abendspielleitung: Paula Pohlus / Soufflage: Paula Pohlus, Alexander Schmidt / Inspizienz: Ilka Nordhausen / Ausstattungsassistent: Victoria Philine Giehl / Dramaturgiehospitant: Leonie Menzel / Regiehospitant: Sophia Czerwinski

Technischer Direktor: H.-Peter Gormanns / Referentin des Technischen Direktors: Henriette Barniske / Werkstättenleiter: Lars Hendrik Weiler / Konstrukteurin: Jana Schiebel / Bühne: Florian Steinmann, Uwe Otten/ Beleuchtung: Kai Luczak, Tobias Krauß / Ton und Video: Boris Brinkmann, Emil Conta, Lars Fischer / Masken und Frisuren: Helke Hadlich, Dirk Hirsch / Requisiten: Urda Staples, Jarmila Munske / Kostümdirektion: Eva Weber / Ausführung der Dekoration: Dieter Engelhardt (Schreinerei) / Klaus Franke (Schlosserei) / Thomas Büning / Ulrike Neuleitner (Malsaal) / Werner Billmann (Dekorationsnäher) / Elke Brehm / Jonas Kusz (Theaterplastik)

Fotografieren sowie Ton- und Videoaufzeichnungen sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet. Wir bitten Sie, Ihre Mobiltelefone vor Beginn der Vorstellung auszuschalten! Das Staatstheater Nürnberg ist eine Stiftung öffentlichen Rechts unter gemeinsamer Trägerschaft des Freistaats Bayern und der Stadt Nürnberg.



ALLES ÜBRIGE MÜSSEN WIR DER GESCHICHTS- SCHREIBUNG ÜBERLASSEN

Aus der Eröffnungsrede des amerikanischen Hauptanklägers Robert H. Jackson, gehalten am 21. November 1945

Hoher Gerichtshof! Der Vorzug, eine Gerichtsverhandlung über Verbrechen gegen den Frieden der Welt zu eröffnen, wie sie hier zum ersten Mal in der Geschichte abgehalten wird, legt eine ernste Verantwortung auf. Die Untaten, die wir zu verurteilen und zu bestrafen suchen, waren so ausgeklügelt, so böse und von so verwüstender Wirkung, dass die menschliche Zivilisation es nicht dulden kann, sie unbeachtet zu lassen. Sie würde sonst eine Wiederholung solchen Unheils nicht überleben.

Dass vier große Nationen, erfüllt von ihrem Siege und schmerzlich gepeinigt von dem geschehenen Unrecht, nicht Rache üben, sondern ihre gefangenen Feinde freiwillig dem Richtspruch des Gesetzes übergeben, ist eines der bedeutsamsten Zugeständnisse, das die Macht jemals der Vernunft eingeräumt hat. Dieser Gerichtshof, wenn er auch neuartig sein mag und ein Versuch, ist weder aus abstrakter Spekulation entstanden,

noch wurde er geschaffen, um irgendwelche rechtswissenschaftlichen Theorien zu rechtfertigen. Mit dieser gerichtlichen Untersuchung wollen vielmehr vier der mächtigen Nationen, unterstützt von weiteren siebzehn Nationen, praktisch das Völkerrecht nutzbar machen, um der größten Drohung unserer Zeit entgegenzutreten: dem Angriffskrieg. Die menschliche Vernunft verlangt, dass das Gesetz sich nicht damit begnügt, geringfügige Verbrechen zu bestrafen, die sich kleine Leute zuschulden kommen lassen. Das Gesetz muss auch Männer erreichen, die große Macht an sich reißen und sich ihrer mit Vorsatz und in gemeinsamem Ratschlag bedienen, um ein Unheil hervorzurufen, das kein Heim in der Welt unberührt lässt.

Niemals zuvor in der Geschichte des Rechts hat man versucht, in einem einzigen Prozess die Entwicklung eines Jahrzehnts zu behandeln, eine Entwicklung, die einen ganzen Erdteil, eine Reihe von Staaten und unzählige Einzelpersonen und Ereignisse umfasst.

Der Gerichtssaal, in dem Sie sich jetzt befinden, war vor noch nicht acht Monaten eine feindliche Festung in der Hand deutscher SS-Truppen. Vor noch nicht acht Monaten waren fast alle unsere Zeugen und Akten in Feindeshand. Es gab noch keine gesetzliche Grundlage für dieses Verfahren, eine Prozessordnung war noch nicht vorhanden, ein Gerichtshof noch nicht errichtet. Das Gebäude hier war noch nicht benutzbar, kein einziges der amtlichen deutschen Schriftstücke, Hunderte von Tonnen, gesichtet. Die Vertreter der Anklage waren noch nicht versammelt, fast alle der jetzigen Angeklagten in Freiheit, und die vier anklagenden Mächte hatten sich noch nicht zusammengefunden, über sie zu Gericht zu sitzen. Ich bin daher gewiss der letzte, der leugnen wollte, dass dieser Prozess an einer unvollständigen Durchforschung des Materials leiden und vielleicht nicht das Musterbeispiel beruflicher Arbeit sein mag, dass jede der anklagenden Nationen nach ihrem Brauch gern vorlegen würde. Die Last des Ergründeten reicht jedoch völlig aus, das Urteil zu fällen, das wir beantragen werden; alles Übrige müssen wir der Geschichtsschreibung überlassen.

Leider bedingt die Art der hier verhandelten Verbrechen, dass in Anklage und Urteil siegreiche Nationen über geschlagene Feinde zu Gericht sitzen. Die von diesen Männern verübten Angriffe, die eine ganze Welt umfassten, haben nur wenige wirk-

lich Neutrale hinterlassen. Entweder müssen also die Sieger die Besiegten richten, oder sie müssen es den Besiegten überlassen, selbst Recht zu sprechen. Nach dem ersten Weltkrieg haben wir erlebt, wie müßig das letztere Verfahren ist.

Wenn man die einstmalige hohe Stellung der Angeklagten bedenkt, wenn man bedenkt, wie offenkundig ihre Handlungen waren, und wie ihr ganzes Verhalten nach Vergeltung ruft, dann fällt es schwer, das Verlangen nach einer gerechten und maßvoll bedachten Wiedergutmachung zu scheiden von dem unbekümmerten Schrei nach Rache, der sich aus der Qual des Krieges erhebt. Unsere Aufgabe ist es jedoch, soweit das menschenmöglich ist, das eine streng abzugrenzen gegen das andere. Denn wir dürfen niemals vergessen, dass nach dem gleichen Maß, mit dem wir die Angeklagten heute messen, auch wir morgen von der Geschichte gemessen werden. Diesen Angeklagten einen vergifteten Becher reichen, bedeutet, ihn an unsere eigenen Lippen zu bringen. Wir müssen an unsere Aufgabe mit so viel innerer Überlegenheit und geistiger Unbestechlichkeit herantreten, dass dieser Prozess einmal der Nachwelt als die Erfüllung menschlichen Sehns nach Gerechtigkeit erscheinen möge.

Es mag sein, dass diese Männer mit gequältem Gewissen, die nur den Wunsch haben, die Welt möge sie vergessen, eine solche Verhandlung nicht als eine Gunst ansehen. Sie haben aber hier unleugbar eine würdige Möglichkeit, sich zu verteidigen – eine Gunst, die sie selbst, als sie die Macht hatten, ihren eigenen Landsleuten selten gewährt haben. Mag auch die öffentliche Meinung ihre Taten bereits verdammen, so glauben wir dennoch, dass ihnen hier an dieser Stelle die Annahme ihrer Schuldlosigkeit zugebilligt werden müsse. Wir nehmen daher die Last auf uns, zu beweisen, dass verbrecherische Taten unter der Verantwortung der Angeklagten begangen worden sind.

Die wahre Klägerin vor den Schranken dieses Gerichts ist die Zivilisation. Die Zivilisation fragt, ob das Recht so zaudernd und träge sei, dass es so schweren Verbrechen, begangen von Verbrechern von so hohem Rang, völlig hilflos gegenübersteht. Die Zivilisation erwartet, dass Ihr Richtspruch die Kraft des Völkerrechts auf die Seite des Friedens stellt, so dass Männer und Frauen guten Willens in allen Ländern leben können „keinem Untertan und unter dem Schutz des Rechts“.







ES GEHT DARUM, SYSTEME ZU BESCHREIBEN

Produktionsdramaturg Fabian Schmidlein im Gespräch
mit Regine Dura und Hans-Werner Kroesinger

FS: *Ein Dokumentartheaterstück zu den Nürnberger Prozessen am historischen Ort des Geschehens. Was habt ihr gedacht, als ihr gefragt wurdet, ob ihr euch das vorstellen könnt?*

HWK: Wir waren vor Jahren schon mal hier im Saal, haben die Ausstellung gesehen und waren beeindruckt. Als dann das Angebot kam, waren wir sofort fasziniert. Wann bekommt man mal die Gelegenheit etwas zu machen, wo man wirklich im ersten Moment, nicht weiß, wie man das lösen kann.

- RD: Wir hatten keine Vorstellung von den Unmengen an Material, die da auf uns zu kommen. Allein die zigtausenden Seiten an Prozessakten.
- HWK: Was aber ganz tolles Material ist. Das spannende an der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus ist, dass man immer denkt, man weiß schon ziemlich viel. Aber in dem Moment wo man anfängt, einen Gegenstand mal genauer anzuschauen, wirklich im Detail nachvollzieht, merkt man, was man alles nicht weiß. Interessant ist auch, dass es damals beim Prozess darum ging, Dinge bekannt zu machen, die man nicht wusste. Die Strukturen eines Systems herauszuarbeiten. Und um diese Beschreibung von Systemen geht es uns auch in unserer Arbeit. Insofern hat uns das sehr gereizt.
- FS: *Warum eigentlich Theater? Es gibt ja viele Bücher, Filme usw., die sich mit den Prozessen auseinandersetzen. Was kann das Theater da besonderes leisten?*
- HWK: Was das Theater allen anderen Medien immer voraus hat ist, dass es im Moment real vor uns stattfindet. Das Publikum ist anwesend, die Schauspieler*innen sind anwesend und der Gegenstand ist anwesend. Das schafft eine ganz besondere Energie und Aufmerksamkeit.
- RD: Theater ist ein Ort der Verhandlung, des Konfliktes und ein Ort der Sprache, das ist der Gerichtssaal auch. Das sind drei Momente, die für uns in diesem Fall besonders interessant waren. Gerade auch in der Auseinandersetzung mit den Prozessakten.
- FS: *Ihr habt schon von den Unmengen an Material erzählt. Wie geht ihr an dieses Material heran? Wie wählt ihr aus?*
- RD: Wir arbeiten immer multiperspektivisch. Es geht darum, einen Gegenstand einzukreisen aus verschiedenen Positionen, Ankläger, Verteidiger, Angeklagte und die Prozessbeobachter*innen, die in die ganze Welt berichtet haben. Interessant war für uns die lokale Berichterstattung der Nürnberger Nachrichten. Nicht nur zu den Prozessen, sondern auch generell die Auseinandersetzung mit dieser Situation, die so gerne „Stunde Null“ genannt wird, und die es so nie gab. Da sind auch Dinge interes-

sant, die erstmal beiläufig erscheinen. Und dann natürlich die Prozessakten, wo man wirklich nachlesen und nachvollziehen kann, was da gesprochen wurde, wie reagiert wurde, das ist alles minutiös festgehalten.

HWK: Wir geben diese Texte dann in die Gruppe hinein, lesen das gemeinsam, diskutieren und dadurch entsteht nach und nach der Stücktext. Aus der Beschäftigung mit dem Material schält sich - auch ausgehend von unseren Biografien und Interessensgebieten - heraus, was wir da scharf stellen wollen. Es schält sich heraus, worauf die Spieler reagieren, wovon sie sagen, das finden wir wichtig. Man ist ja immer Kind seiner Zeit, registriert, was um einen herum passiert und reagiert deswegen auch im Material auf Dinge, die noch da sind, die noch nicht verschwunden sind. Wenn wir anfangen, wissen wir nicht so viel über den Gegenstand. Man braucht auch eine gewisse Leichtsinnigkeit als diejenigen, die vom Theater kommen. Wir sind keine Wissenschaftler und wir werden ja auch keinen wissenschaftlichen Vortrag machen. Wir werden versuchen, das zu erzählen, was wir für relevant halten. Und daraus modelliert Regine dann den Körper, der das Stück ist.

RD: Zum Beispiel hat Anna gleich in den ersten Tagen ein Video von Marie-Claude Vaillant-Couturier entdeckt und das auch mit der Frage mitgebracht, warum dauert das eigentlich 44 Tage bis die erste Frau im Prozess in Erscheinung tritt? Das ist eine Position an diesem Abend. Wenn sie das nicht getan hätte, hätte der Abend auch ganz anders aussehen können.

HWK: Zwei Sachen wussten wir allerdings von vornherein: Wir wollten nicht nur den bekannten Hauptkriegsverbrecher Prozess erzählen, sondern auch die Nachfolgeprozesse und, dass wir über das reine Geschehen im Gerichtssaal hinaus erzählen wollten - ein Panorama.

RD: Und der Sprung in die Gegenwart ist uns wichtig.

FS: *Kommen wir nochmal auf den Ort zurück. Das ist ja auch etwas Besonderes, dass man diese Texte dann nicht in einen Theaterraum setzt, sondern an den historischen Ort des Geschehens.*

- RD: Wir sind hier an einem Ort mit Geschichte. Das vergisst man manchmal, wenn man hier probt, aber das ist etwas, was immer mitschwingt.
- HWK: Die Dinge, die wir auf der Probebühne ausprobiert haben, die haben ganz oft hier im Raum absolut nicht mehr funktioniert. Weil sich der reale Raum davorgesoben hat. Jeder von uns hat Bilder im Kopf von diesem Raum und wenn das zu deckungsgleich wird mit dem, was man sieht, dann lenkt einen das ab und man hört nicht mehr zu.
- RD: Rob Moonen hat den Raum gestaltet. Als wir zum ersten Mal gemeinsam hier waren, waren wir uns ziemlich schnell einig, dass man diesen Raum nicht in einen Theaterraum verwandeln kann. Es ging darum, einen Eingriff in den Raum vorzunehmen, der ihn verändert, es ermöglicht, ihn anders zu benutzen, ohne ihn zu verdecken. Das ist gar nicht so einfach. Aber dadurch kam die Idee, einen abstrakten Raum in diesen konkreten Raum hinein zu bauen.
- FS: *Zwischen diesen beiden Polen bewegen sich ja auch die Schauspieler*innen permanent.*
- HWK: Wir nennen das immer den Schattenriss einer Figur zeichnen. Umso schärfer dieser Umriss ist, umso mehr fängt das Publikum an, ihn aufzufüllen und beteiligt sich so am Entstehen des Abends. Und das wird bei jedem anders sein. Aber für die Schauspieler ist das ein schmaler Grat. Man darf nicht zu wenig spielen, aber auch nicht zu viel. Der Abend wäre gescheitert, wenn hinterher alle sagen: „Toll, wie der Herr Djuren den Göring gespielt hat“. Denn darum geht's nicht. Reines psychologisches Einfühlen würde die Inhalte nur verdecken: Welche Funktion hatte Göring in diesem System? Und welche Folgen hatten diese Taten für ihn und die, die Opfer seiner Taten wurden? Es geht darum, Systeme zu beschreiben. Und da wird es dann auch für heute interessant. Weil es auch heute darum geht, Systeme zu beschreiben. Die Informationen sind alle da. Wir müssen nur genau hinschauen. Und dann kann man anfangen, davon zu erzählen.







ANFANG

Nürnberger Nachrichten vom 11. Oktober 1945

Der „totale Krieg“ Hitlers hat für Deutschland mit einer totalen Amputation geendet. Das reiche, kostbare Erbe einer fleißigen, aber freilich „unheroischen“ Zeit ist gewissenlos vernichtet. Millionen Tote und Verstümmelte, in Schutt und Asche gesunkene, einstmals blühende Städte, eine zerstörte oder aller Hilfsmittel beraubte Wirtschaft, Not und Elend, Kummer und Sorgen, in alle vier Winde zerstreute Familien, schlechte und elende Wohnungen, ein materieller und geistiger Zusammenbruch ohne Beispiel in der Geschichte: Das ist die traurige Bilanz eines historischen Konkurses, den der Übermut politischer Dilettanten und Falschspieler über uns heraufbeschworen hat. Nur Wenige hatten den Mut, nüchtern zu bleiben und zu warnen. Die meisten hatte der Rausch der Macht betrunken gemacht.

Die Folgen sind schwer und das Ende so bitter wie es unabwendbar kommen musste. Allein und nur auf sich selbst angewiesen, aus der Gemeinschaft der Völker ausgeschlossen, belastet mit der Verantwortung, der sich die Verantwortlichen durch feigen Selbstmord entzogen, sehen wir uns, wie Robinson nach seinem Schiffbruch, vor die schwere Aufgabe gestellt, wieder ganz von vorne beginnen zu müssen. Wir sind uns klar darüber, wie schwer ein solcher Anfang ist und dass es manchmal scheinen möchte, dass er menschliche Kraft und allen guten Willen übersteigt. Sehr viele haben noch keine

richtige Vorstellung von der Zukunft. Sie möchten am liebsten tun, „als wäre nichts gewesen“. Die Enttäuschung nach zwölf Jahren großsprecherischer Verheißungen ist zu groß, der Sturz zu tief, das Selbstvertrauen zu gründlich erschüttert. Sie misstrauen allen politischen Begriffen, sie misstrauen auch noch dem Begriff der Demokratie.

Demokratie ist etwas, was unaufhaltbar im natürlichen Gefälle der Geschichte liegt. Die politische Entwicklung eines Jahrhunderts in allen Ländern zeigt es unabweisbar. Gegen Ihren sieghaften Fortgang gibt es kein zureichendes Mittel. Sich um diese Konsequenz herumzudrücken, ist keinem Volke gestattet - auch dem deutschen Volke nicht. Wir gleichen einem gefangenen Vogel, der auch nach langen Jahren der Gefangenschaft wieder in die Lage versetzt wird, seine misshandelten Flügel zu regen. Das geht nicht von heute auf morgen und geht nicht ohne Schmerzen. Aber eines Tages wird es doch gehen, wenn wir uns nur zutrauen nach den Jahren menschlicher Entwürdigung von der Freiheit einen vernünftigen Gebrauch zu machen. Demokratie ist kein Zustand, sondern eine Aufgabe. Sie erfordert den Mut zur Selbstbesinnung und zur Einkehr, die dann wieder eine Heimkehr sein wird. So wollen wir wachsam sein und dafür sorgen, dass niemals Zustände wiederkehren, wie sie in den letzten zwölf Jahren bei uns heimisch geworden waren.

PAPIER

Pfiffig war Kurt Klutentreter schon immer. Weil er auch noch in der Lage war, Sprachen schnell zu lernen, reiste er für seinen Arbeitgeber, eine Bleistiftfirma, schon in jungen Jahren durch die ganze Welt. Als Repräsentant des Unternehmens begriff er auch schnell die Kunst der im Geschäftsleben notwendigen Diplomatie. Das sollte ihm zugutekommen, als er in den unmittelbaren Nachkriegsjahren auf der Suche nach Beschäftigung durch das zerstörte Nürnberg zog. Weil er damals in Muggenhof wohnte, kam er häufig auch am Justizgebäude in der Fürther Straße vorbei. Das änderte sein ganzes Leben.

Mit höchstem Interesse beobachtete er, wie amerikanische Soldaten ganze Papierberge, derer sie kaum Herr wurden, in alten Ölfässern verbrannten. Es waren die Abfallprodukte der Nürnberger Prozesse. Zum einen Teil handelte es sich um Prozessakten. Es gab damals keinen Computer, keinen Drucker. Alle Dokumente wurden von Sekretärinnen mit der Schreibmaschine getippt. Waren Fehler enthalten, musste die Seite samt Durchschlägen neugetippt werden. Um den Umfang zu verdeutlichen: Allein das Sitzungsprotokoll des Auftaktprozesses umfasste 16.000 Seiten, musste in vier Sprachen übersetzt und in Dutzenden von Ausfertigungen geschrieben werden. Abfall produzierende Fehler en masse waren da gar nicht zu vermeiden. Vergrößert wurde der Papierberg durch die Unmengen von Verpackungsmaterial, die zum Beispiel bei der Versorgung der Tausenden Mitarbeitern anfielen.

Kurt Klutentreter erkannte sofort, dass dieses Papier Gold wert war. Im Nachkriegs-deutschland mit seiner völlig zerstörten Infrastruktur gab es nämlich so gut wie keines. Mit seinen exzellenten Englischkenntnissen, seinen auf internationalem Parkett geschliffenen Umgangsformen und seinem geschäftlich erlangten Verhandlungsgeschick überzeugte er die Amerikaner, die Entsorgung der Papierberge ihm zu überlassen. Er verarbeitete sie zu Pappkartons, die ihm regelrecht aus den Händen gerissen wurden. Es war der Grundstock für seine Firma „Papyrus Wellpappe“, die er 1948 gründete - und mit der er viele Millionen verdiente. An seinem Reichtum ließ er auch seine Heimatstadt Nürnberg großzügig partizipieren. Mit einer Millionenspende engagierte er sich beim „Krakauer Haus“ und bei der Restaurierung zweier Wehrtürme im Maxtorgraben. Außerdem beglückte er die Stadt mit Kunstwerken, die nicht immer auf Gegenliebe stießen. Immerhin: Das „Narrenschiff“, eine von ihm geschenkte Skulptur, steht in Hauptmarkt-Nähe.



Die vollständigen Prozessakten des Hauptkriegsverbrecherprozesses lassen sich nachlesen auf zeno.org unter:
<http://www.zeno.org/Geschichte/M/Der+Nürnberg+Prozeß>



Im Detail verlässlicher ist die englische Ausgabe, zu finden in der library of congress unter:
https://www.loc.gov/rr/frd/Military_Law/NT_major-war-criminals.html



Und für die Nachfolgeprozesse unter:
https://www.loc.gov/rr/frd/Military_Law/NTs_war-criminals.html



Zahlreiche historische Fotografien und Filmaufnahmen finden Sie unter dem Suchwort „nuremberg trial“ auf der Website des United States Holocaust Memorial Museum:
<https://collections.ushmm.org/search/>





BILDLEGENDE

S. 4 Adeline Schebesch / S. 8-9 Nicolas Frederick Djuren, Janning Kahnert, Anna Klimovitskaya, Adeline Schebesch, Stephanie Leue / S. 10 Anna Klimovitskaya, Janning Kahnert, Nicolas Frederick Djuren / S. 15 Stephanie Leue, Adeline Schebesch / S. 16-17 Anna Klimovitskaya, Nicolas Frederick Djuren, Stephanie Leue / S. 22-23 Nicolas Frederick Djuren, Janning Kahnert

NACHWEISE

Inszenierungsfotos: Konrad Fersterer

Die Szenefotos wurden während der Probe am 20.09.2021 gemacht.

<https://www.abendzeitung-muenchen.de/bayern/abfall-berge-machten-nuernberger-zum-millionaer-art-129902>

Programmheft zur Premiere von „Saal 600: Spurensuche“ am 25.09.2021 im Schwurgerichtssaal 600 / Memorium / Herausgeber: Staatstheater Nürnberg / Staatsintendant: Jens-Daniel Herzog / Schauspielregisseur: Jan Philipp Gloger / Redaktion: Fabian Schmidlein / Gestaltung: Julia Elberskirch, Jenny Hobrecht / Corporate Design: Bureau Johannes Erler / Herstellung: Offsetdruck Buckl, Nürnberg / Das Staatstheater Nürnberg ist eine Stiftung öffentlichen Rechts unter gemeinsamer Trägerschaft des Freistaats Bayern und der Stadt Nürnberg.

UNSER DANK GILT

Premium-Partner:



NÜRNBERGER
VERSICHERUNG

Partner:



GERD SCHMELZER



BMW
Niederlassung Nürnberg



Sparda-Bank

Förderverein Schauspiel Nürnberg e.V.:

Vorstand: Manfred Schmid, Ralf Habermann, Dorothea Herzog, Christa Rennette-Arens, Christa Schmid-Sohnle, Erdmann Nolte, Dr. Wolfgang Mölkner; Schirmherrschaft: Dr. Ulrich Maly

www.foerderverein-schauspiel-nuernberg.de, Kontakt: foerderverein-schauspiel@staatstheater-nuernberg.de



WIR SIND ALLE
MIT DIESEM
TEIL DER
GESCHICHTE
VERWOBEN.

SCHAUSPIEL
WWW.STAATSTHEATER-NUERNBERG.DE